

Es gilt das gesprochene Wort!

*Bischof  
Dr. Franz-Josef Overbeck*

**Predigt im Pontifikalamt mit Diakonenweihe (Ständige Diakone)  
am Samstag, 13. November 2010, Hoher Dom zu Essen**

---

Texte: Neh 8,9-12;  
Lk 10,1-9.

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,  
verehrte Weihekandidaten,  
verehrte Ehefrauen und Familien der Weihekandidaten,  
liebe Schwestern und Brüder,  
liebe Festgemeinde!

I.

Eine der großen Berufungserzählungen des Neuen Testaments findet sich im 10. Kapitel des Lukas-Evangeliums, nämlich die Aussendung der 72 Jünger (vgl. Lk 10,1-9). Mit diesem großartigen Text beginnt der Weg Jesu nach Jerusalem so, wie ihn der Evangelist Lukas konzipiert. Vorher berichtet er von der Verklärung Jesu (vgl. Lk 9,28-36) und erzählt die zweite Ankündigung vom Leiden und der Auferstehung Christi (vgl. Lk 9,43 b – 45). Direkt vor dem großen Aussendungstext steht ein hoch provozierendes Wort von der Nachfolge (vgl. Lk 9,57-62). Darin wird mit einem dreifachen Imperativ gesagt, wer es wert ist, Jesus nachzufolgen. Dort steht: „Folge mir nach! Lass die Toten ihre Toten begraben! Geh und verkünde das Reich Gottes!“ (vgl. Lk 9,59-60). Die Hörer des Evangeliums haben diese Imperative „Folge! Verlasse! Geh!“ im Ohr, wenn der Evangelist die Berufung und Aussendung der 72 Jünger erzählt.

Im ersten Vers des heutigen Evangeliums wird berichtet, dass Jesus 72 andere Jünger aussucht und sie in die Städte und Ortschaften vorausschickt, in die er selbst gehen will (vgl. Lk 10,1). Die gesamte Dynamik eines Berufungsgeschehens ist bereits in diesen wenigen Versen zusammengefasst. Wer Jesus nachfolgen will, muss sich seinem dreifachen Ruf, nachzufolgen, zu verlassen und loszugehen, stellen. Zugleich lernt er, von Jesus selbst

ausgesucht zu sein und sich nicht selber diesen Weg auszusuchen. Verbunden ist mit dieser Dynamik ein einzigartiges Zutrauen und Vertrauen. Jesus will nämlich selbst durch diejenigen, die er aussucht und sendet, bei den Menschen präsent sein.

Hierin finden wir in wenigen Schriftworten den gesamten inneren Kern des sakramentalen Verständnisses des Weiheamtes. Wer ein Amt in unserer Kirche durch Weihe übertragen bekommt, muss sich existenziell dem Ruf Jesu stellen. „Folge! Verlass! Geh!“ Er muss sich von Jesus aussuchen lassen, damit er dort sein kann, wo Jesus selbst sein will. Damit ist gesagt, was Weihe bedeutet. Weihe ist im Heiligen Geist Besiegelung und Sendung als das Ausgesuchtsein durch Jesus und das durch Ihn Ausgesandtsein, damit Er dort sein kann, wo die Gesandten sind.

Sie, liebe Weihekandidaten, werden heute die Diakonenweihe empfangen, um einen Dienst, ein „ministerium“ zu tun, wie es im Zweiten Vatikanischen Konzil in jenem Text der Konstitution „Lumen Gentium“ heißt, mit dem der Ständige Diakonat wieder hergestellt wurde (vgl. Vat. II, LG 29). Die Diakone sind geweiht zum Dienst („ad ministerium“), um die Sendung an Christi statt zu erfüllen, die Er für uns alle ausgeübt hat, nämlich den Armen das Evangelium zu verkünden (vgl. Lk 4,18).

In einen solchen Dienst darf ich Sie gleich hineinweihen. Es ist ein Dienst an den Armen und auf die Armen zu, bei denen Jesus selbst sein will. Sie selbst sind damit schlichtes Werkzeug, also Instrument, das hinter dem größeren Gott verschwindet, der in Jesus auf uns zukommt.

Zugleich zeigt sich an dieser Dynamik, die dem Anfang des heutigen Lukas-Evangeliums entspricht, in welchem Jesus selber die Jünger aussucht und sendet, dass diese bereit sein müssen, einen solchen Weg zu gehen. Darum sind der Hinweis und die Erinnerung an die vorhergehende „Bibelstelle“ so wichtig. Wer an Stelle und für Jesus geht, muss Ihm folgen, für Ihn Alles lassen und das Reich Gottes verkünden.

Nur so kann auch derjenige das leben, was Jesus dann in einer harschen Weise in seiner Aussendungsrede folgen lässt. Der so Gesandte und an seiner statt zu den Menschen Geschickte soll wie ein Schaf mitten unter den Wölfen (vgl. Lk 10,3) leben. Er soll absichtslos und ohne große Vorratsmaßnahmen, allein mit dem Wort des Friedens unterwegs zu den Menschen gehen (vgl. Lk 10,4-7). Schließlich soll er die Kranken heilen und den Leuten von der Nähe von Gottes Reich sprechen (vgl. Lk 10,9). Hierin finden sich

wesentliche Elemente des diakonalen Dienstes, der als ein „ministerium“ durch die Weihe übertragen wird: Absichtslos, ohne große Vorräte und Sicherheitsmaßnahmen, unterwegs mit der Botschaft des Friedens, bereit den Kranken Heilung und Heil zuzusprechen, sollen Sie, liebe Weihekandidaten, die Nähe von Gottes Reich ankünden.

Gerade im Lukas-Evangelium zeigt sich, dass die Verkündigung des Friedens, die Absichtslosigkeit und Friedfertigkeit der Sendung, wie auch die Heilung der Kranken wirksame Zeichen der Gegenwart Gottes selber sind, der in Jesus bei den Menschen ist. Der Evangelist Lukas ist beseelt von der Botschaft Jesu, dass in ihm das Reich Gottes angekommen ist. Wer also Jesus selbst erlebt, der weiß, dass das Reich Gottes da ist. Wer in der Sendung durch Jesus ihn bei den Menschen gegenwärtig macht, verkündet: In Jesus ist Gottes Reich gegenwärtig. Dieser Auftrag gilt nicht nur für die Zeiten Jesu, sondern durch die Zeiten in der Kraft des Heiligen Geistes bis heute. Darin liegt der Zuspruch und Anspruch des Weiheamtes. Sie, liebe Weihekandidaten, und alle, die eine Weihe empfangen haben, sind diejenigen, die das Reich Gottes durch die Verkündigung der Botschaft Jesu, durch die Zuwendung zu den Armen, durch ihre Absichtslosigkeit und ihre Friedfertigkeit und durch ihren heilbringenden und heilschaffenden Auftrag gegenwärtig machen.

## II.

Liebe Weihekandidaten!

Im Sakrament der Diakonenweihe werden Sie zu denen, die den Dienst Christi an den Menschen, d. h. seinen konkreten Weg zu dem Ihren machen. Der konkrete Weg Jesu zu den Menschen ist Ihr Weg. Als geweihte Diakone tun Sie dies vor allem an den Schnittstellen von Diakonie/Caritas, Gebet/Liturgie und Verkündigung. So geht Jesus durch Sie zu den Menschen. Was das Sakrament in der Kraft des Geistes in und an Ihnen wirkt, das beweist nun Ihre Existenz, d. h. Ihr Leben. Je mehr Ihr Leben zeigt, dass auf diakonale Weise Gott zu den Menschen kommt, umso mehr wird die an Ihnen geschehene sakramentale Verwandlung sichtbar und glaubwürdig, umso mehr wird das Leben des Evangeliums durch die Kirche bei den Menschen präsent. Zugleich aber geht die Tiefe, die Schönheit und der Ernst des Sakraments der Weihe auf, wenn nämlich im Leben das Versprochene als Geschenk an die anderen eingelöst sowie Fleisch und Blut wird.

Darum erinnere ich an ein, bald nach dem heutigen, von Ihnen ausgesuchten Evangelium, beim Evangelisten Lukas vorfindliches Gleichnis. Es geht um das Gleichnis vom barmherzigen Samariter, das sich ebenfalls im 10. Kapitel des Lukas-Evangeliums (vgl.

10,25-37) findet. Die Geschichte des unter die Räuber Gefallenen ist sehr realistisch. Überfälle kamen auf dem Weg nach Jericho oft vor. Auch die Priester und Leviten, die vorüberkommen und weitergehen, müssen nicht unbedingt kaltherzige Menschen gewesen sein. Vielleicht sind sie, die Kenner des Gesetzes und des Weges zum Heil, ungeschickte Menschen oder von Angst besetzt. Der Samariter, der auf den Plan tritt, ist ein anderer Mensch. Ihm, der eigentlich nach den damaligen Gesetzen nicht zu Solidarverpflichtungen aufgefordert ist, reißt es das Herz auf, wie es dort wortwörtlich heißt. Das Wort vom Mitleid (vgl. Lk 10,33) bedeutet, dass sich das Herz im Leibe umdreht. Im Hebräischen weist dieses Wort nämlich auf die Eingeweide und den Mutterleib hin. Die Not trifft, so wörtlich, den Samariter in seinen Eingeweiden, in seiner Seele. Durch den Blitz des Erbarmens, der sein Innerstes und somit seine ganze Existenz trifft, wird er selbst zum Nächsten, über alle Fragen und Gefahren hinweg. Ich muss zum Nächsten werden, dann kann der Andere für mich zählen, wie ich selbst. So lautet die Botschaft. Der Samariter macht sich dem Fremden zum Nächsten. Er zeigt, dass ich dem Anderen zum Nächsten werden muss, dass ich von Innen her lernen muss, dem Anderen der Nächste zu werden und zu sein. Dies bedeutet, dass der, der nachfolgt, der Armut und den Sorgen des Anderen der Nächste werden soll. Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter ist wie ein konkreter Kommentar zur Aussendungsrede Jesu an die 72 Jünger zu verstehen und ein Hinweis auf die Kriterien der Nachfolge, die das Lukas-Evangelium aufstellt.

Für Sie, liebe Weihekandidaten, bedeutet dies, als Diakone liebende Männer zu sein, deren Herz der Erschütterung durch die Not der anderen offen steht. Die Verbindung der heutigen Schrifttexte und ihres Inhaltes mit dem heutigen Geschehen liegt auf der Hand. Als zukünftige Diakone sind Sie als die Nächsten zu denen gesandt, die an den Rändern der Straßen unserer Armut und Not in der Welt von heute liegen. Weil Sie Jesu Ruf der Nachfolge im Verlassen und Gehen gefolgt sind, ist das Wagnis der Güte von nun an Ihre, durch die Weihe besiegelte, kirchliche Lebensform, sei es in der konkreten Caritas, sei es im konkreten Gebet, sei es in der Verkündigung. Vom Inneren Ihrer Sendung her den Armen, wie immer sie aussehen, zum Nächsten zu werden, ist die Weise Ihres Dienens in Ihrer konkreten Umgebung, im kleinen wie im großen Radius des Alltags.

Oftmals erinnere ich mich beim Lesen dieser Texte des Evangelisten Lukas an den Kommentar des hl. Ambrosius zum Lukas-Evangelium (vgl. Ambrosius von Mailand, Lukas-Kommentar VII. Buch, in: Bibliothek der Kirchenväter, Kempen/München 1915, SS 362-

368). Dort beschreibt der hl. Ambrosius den unter die Räuber Gefallenen als den Menschen unserer Welt. Die Straße von Jerusalem nach Jericho ist die Straße der Welt- und Menschheitsgeschichte; der am Rande liegende Halbtote ist Bild für uns Menschen. Der Samariter aber, der kommt und sich zum Nächsten des Menschen macht, ist Jesus selbst. Gott als der Ferne macht sich auf und ist in Jesus für uns der Nächste geworden. Er gießt Öl und Wein auf die Wunden. In der Bildsprache der Kirchenväter verbirgt sich hier oft ein Hinweis auf die Sakramente. Diese allegorisch zu nennende Deutung des Evangeliums zeigt, was es heißt, sich der Sendung durch Jesus im Dienen zu stellen, damit Jesus selbst bei den Menschen als Er anwesend sein kann. Dieser innere Sinn des Amtes, in das Sie nun eingeweiht werden, zeigt: Sakrament und Existenz fallen zusammen. So macht sich Gott in Jesus Tag für Tag auf den Weg zu uns Menschen.

#### IV.

Wer in dieser Dynamik seinen Weg der Nachfolge geht, der lernt auch, dass er so dem Gesetz Gottes folgt. Mehr noch: Dass dieses Gesetz „Liebe“ heißt. Den Weihespruch, den Sie aus dem Buch Nehemia genommen haben, erinnert an die spannende und unglaubliche Geschichte des Wiederaufbaus des Tempels in Jerusalem. Dort hören die Juden hoffnungsvoll und unermüdlich, sich nach Gott ausstreckend, den Ruf des Nehemia und lauschen den Worten des Gesetzes, die ihnen Lebensunterweisung sind. Wer, so Nehemia, nämlich das Wort Gottes hört und im Leben umsetzt, der darf sich freuen, der lernt: „Die Freude am Herrn ist eure Stärke“ (Neh 8,10). Die Erfüllung dieses Gesetzes als Liebe, die im Nächsten Gott selbst findet, lehrt uns Jesus. In Ihm ist das Gesetz als das Reich Gottes und als Liebe gegenwärtig. Darum folgt, genau aus dieser inneren Logik des Lukas-Evangeliums, seiner Berufungserzählungen und der Aussendungsberichte, die glaubwürdige Lebenshaltung des Gesandten, nämlich aus der Freude, d. h. aus dem Trost und der Gegenwart Gottes selbst zu leben.

Liebe Weihekandidaten.

Genau dies erwünsche und erbitte ich Ihnen Tag für Tag in Ihrem Dienst in unserem Bistum, in der Kirche und wo immer Sie leben. Zugleich danke ich Ihnen, Ihren Ehefrauen und Familien, die Sie unterstützen und Ihnen beistehen; ebenso aber auch den Gemeinden und den Orten, an die Sie gesandt werden. Ich erhoffe und erbitte für Sie jene Freude an Gott, die aus dem Hören auf den Ruf Jesu folgt: „Folge! Verlass! Verkünde!“ Als Diakon sind Sie diejenigen, die sich von Ihm aussuchen und senden lassen, dabei Christus als den Diener

durch Ihren eigenen Dienst verkünden und sich zu den Nächsten derer machen, die an den Rändern der Straße unserer Welt liegen. Wer so lebt, der bezeugt, was ihn selbst ergriffen hat: Jene Stärke und Liebe, die aus der Freude an Gott kommt. Amen!